

Typisch Schleswig-Holstein – Sagen und Legenden

Der Untergang von Rungholt, **ein grausamer Wasserriese** oder Untote auf Sylt und Amrum - vor allem um das Meer sind in Schleswig-Holstein zahlreiche Sagen und Legenden entstanden.

Über das Land zwischen Nord- und Ostsee **ranken sich** zahlreiche Sagen und Legenden. Besonders **die Halligen**, Inseln, Seeleute -und nicht zuletzt das Meer- bieten Stoff für zahlreiche Geschichten, die bis heute jedes Kind in Schleswig-Holstein kennt. Von einem unheimlichen Geist auf der Schlei, über das friesische Rumpelstilzchen Ekke Nekkepenn bis hin zum fantastischen Entstehungsmythos der Insel Helgoland reichen die Sagen, die noch heute ihre Zuhörer unterhalten - und oft auch **das Gruseln** lehren. Tauchen Sie ein in eine Welt voll von Abenteuern und lassen Sie sich von dem einzigartigen Charme der Sagen und Legenden aus dem Land zwischen den Meeren mitreißen.

Die versunkene Stadt Rungholt

Versunkene Städte bieten immer Stoff für Legenden und Mythen. Auch hier im Norden gibt es eine solche Sage, die schon seit Jahrhunderten die Phantasien von Künstlern beflügelt und für Streit unter Wissenschaftlern sorgt: Die Legende der **untergegangenen** Stadt Rungholt.

Der Legende nach war Rungholt eine sehr reiche Stadt im Norden, allerdings auch ebenso **gotteslästerlich**. Bürger Rungholts riefen demnach eines Abends einen Pfarrer, der einem Kranken **das Abendmahl** reichen sollte. Stattdessen fand dieser ein betrunken gemachtes Schwein vor und wurde von den Rungholtern genötigt, mit ihnen zu trinken. Dazu wurden in manchen Fassungen der Legende **der Abendmahlskelch**, in anderen Fassungen **die Oblaten**, missbraucht. Als der Pfarrer **sich wehrte**, wurde er verprügelt, schaffte es aber dennoch zu fliehen.

Er bat Gott, die Rungholter für ihre Sünde an ihm und an Gott zu bestrafen und verließ die Stadt noch in derselben Nacht gemeinsam mit einer Magd und zwei Jungfrauen. Eine furchtbare Flut brach über die Stadt herein und sie wurde vom Meer verschlungen. Die Legende besagt, dass alle sieben Jahre in der Johannisnacht die Glocken Rungholts erklingen. Hören könnten sie allerdings nur Sonntagskinder.

Ekke Nekkepenn

Auf dem Meeresgrund **treibt** das nordfriesische Rumpelstilzchen **sein Unwesen**. Die Sage um die Gestalt des Ekke Nekkepenn ist ein beliebtes Motiv der norddeutschen Literatur.

Bei Theodor Storm fand er als **zündelndes** Feuermännlein Eingang in die Novelle "Die Regentrude". Bei Christian Peter Hansen ist er ein nicht minder **garstiger** Meermann, der stark an das Rumpelstilzchen erinnert. Der Sage nach bat Meermann Ekke Nekkepenn die Frau eines Sylter Kapitäns, seiner Frau Rahn bei der Geburt zur Seite zu stehen. Er nahm sie mit auf den Meeresgrund und beschenkte sie nach der Geburt seines Kindes reichlich. Die Jahre gingen ins Land und Nekkepenn erinnerte sich gern an die schöne Frau des Kapitäns. Rahn war indes nicht mehr so **ansehnlich** und der Meermann beschloss, die Kapitänsfrau an ihrer Stelle zur Frau zu ehelichen.

Mit Rahns Hilfe sorgte Ekke Nekkepenn dafür, dass der Sylter Kapitän wenig später **mit Mann und Maus** unterging. Er selbst macht sich - inzwischen als **stattlicher** Seefahrer verwandelt - auf, seine neue Ehefrau zu suchen. Am Sylter Strand bei Rantum begegnete er ihrer jungfräulichen Tochter Inge. Er war von ihrer Schönheit **geblendet** und erklärte sie kurzum zu seiner Frau.

Das Mädchen aber verzweifelte und bat unter Tränen, es wieder frei zu geben. Der Meermann **willigte ein**, stellte aber eine Bedingung: Das Mädchen müsse bis zum nächsten Abend seinen Namen wissen. Doch keiner der Inselbewohner kannte den Fremdling. Inge war **betrübt** und ging am Strand entlang, bis sie an der Südspitze bei Hörnum eine Stimme vernahm:

*Heute soll ich brauen;
Morgen soll ich backen;
Übermorgen will ich Hochzeit machen;
Ich heiße Ekke Nekkepenn
Meine Braut ist Inge von Rantum,
Und das weiß Niemand als ich allein.*

Inge konnte das Rätsel lösen und der genarrte Meermann tobte vor Wut. Seither **hegt** Ekke Nekkepenn einen großen **Groll** gegen die Sylter und treibt **nach Lust und Laune** sein Unwesen. Er lässt Schiffe **kentern** oder beschädigt die Küste durch starke Fluten.

Der Rote Haubarg

45 Haubarge gibt es noch in Schleswig-Holstein, doch keiner ist so geheimnisvoll und **sagenumwoben** wie der Rote Haubarg in Witzwort auf Eiderstedt.

Der Legende nach stand früher an der Stelle, wo heute der Haubarg steht, eine **armselige** Bauernhütte. Der arme Bauer, dem diese gehörte war verliebt in die Tochter des reichen **Schmieds**. Auch die Tochter war verliebt in den Bauern und das Paar genoss die Unterstützung der Mutter der jungen Frau. Der Schmied jedoch wollte seine Tochter nicht an jemanden versprechen, der kaum Besitz aufweisen konnte. So ging der arme Bauer einen Pakt mit dem Teufel ein: Wenn der Teufel ihm vor dem ersten **Hahnenschrei** ein stattliches Haus mit 100 Fenstern errichten könnte, dann würde er dafür seine Seele **hergeben**.

Der Teufel erhörte ihn und baute **in Windeseile** den Haubarg. Als der Bauer es mit der Angst zu tun bekam flüchtete er zu seiner Geliebten und deren Mutter, die sofort bemerkte, dass etwas nicht stimmte. **Geistesgegenwärtig** schnappte sie sich den Hahn und schüttelte diesen bis er **krähte**. So rettete sie gerade noch rechtzeitig die Seele des Bauern, der Teufel war gerade dabei das 99. Fenster einzusetzen. Dieser fuhr wieder zur Hölle und das junge Paar konnte **sich** glücklich **vermählen**.

Die schwarze Grete

Die Legende der schwarzen Grete erzählt die Geschichte zweier Fischer, denen ein unheimlicher Geist erschien. Einer von ihnen erlag daraufhin seiner Gier nach Reichtümern.

Zwei arme Fischer fischten in der Schlei bei Schleswig. Die ganze Nacht lang warfen sie ihre Netze aus, die aber leer blieben. Müde und hungrig ruderten die beiden nach Hause, als ihnen ein schwarz gekleideter Geist begegnete: Die schwarze Grete. Sie forderte die Fischer auf, ihre Netze erneut auszuwerfen, denn dann würden sie reich belohnt werden. Den kostbarsten Fisch sollten sie aber zurück ins Wasser werfen.

Tatsächlich fingen die Fischer so viele Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten. Einer der Fische hatte Schuppen aus Gold, **Flossen** aus Smaragd und war mit Perlen **verziert**. Sie erkannten, dass dies der kostbare Fisch sein musste, den sie zurück in die Schlei werfen sollten. Einer der Fischer weigerte sich jedoch und wollte den kostbaren Fang unter den anderen Fischen verstecken.

Kaum hatte er die wertvolle Fracht unter die anderen Fische geschoben, bevor auch diese golden und glänzend zu werden begannen. Das Boot **mitsamt** dem gierigen Fischer sank unter der Last der Fische und nur der andere Fischer konnte sich ans Ufer retten. Später wollte ihm keiner seine wunderliche Geschichte so recht glauben.